

Peter Wittich

Auf Magellans Spuren

Ein Schweizer auf den Meeren
der Welt

danzig & unfried

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte Informationen
sind über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© danzig & unfried, Wien, 2020

www.danzigunfried.com

Gesamtherstellung: danzig & unfried | content design

Printed in Germany

ISBN 978-3-902752-63-5 (Print)

ISBN 978-3-902752-64-2 (E-Book, PDF)

ISBN 978-3-902752-65-9 (E-Book, EPUB)

Inhalt

Mit Magellan zu den Wellen der großen Meere / 7

TEIL EINS –

DIE FALKLAND-STORY. EHER VERHALTENE FREUDE AUF EINEN ÖL-
BOOM

Der Flug des Albatros / 17

Von Montevideo in den kalten Süden / 21

Mit Umsteigen in Santiago de Chile / 45

Stanley / 59

Rolling home ... bye-bye, Stanley / 84

TEIL ZWEI –

AN FERNEN UFERN – AUF DEM BLAUEN MEER

Die vergessene Welt am Sungai Dinding / 105

Gestrandet – der wilde Wilf mit seiner noblen Maggie / 111

Das weiße Boot und der Traum des weißen Mannes / 122

Unter dem Kreuz des Südens / 126

Der zuverlässige Retter im Inselparadies / 130

Auf großer Fahrt / 140

Die Reise war ihr Ziel – und nächstes Jahr fahren wir in die
Schweiz / 144

Nicht die Seniorenresidenz – S. Y. Heron – Orlando / 162

Der große Strom / 171

Das Geschäft auf dem Wasser / 185

Das harte Schicksal der vier Freunde – S. Y. Four Friends –
Auckland / 208

Das Gesicht im Wasser – Telepathie oder Fantasie / 221
Der Ginpalast / 226

Mit Magellan zu den Wellen der großen Meere



Ein fremdes, märchenhaft klingendes Wort, wie etwa Magenbrot vom Jahrmarkt nach den Herbstferien, und doch ganz anders, nicht greifbar. Ein Wort, das in der frühen Gedankenwelt Fantasien weckte, die im Heranwachsen konkrete Formen anzunehmen begann, eine Sehnsucht nach Unbekanntem, eben Märchenhaftem, was damals mitgeholfen hatte, den Begriff Heimat zu prägen. Die Zugehörigkeit zu etwas, das weit über dem täglichen Rahmen einer wohlbehüteten Jugend mit dem jährlichen Geschmack des Magenbrot lag. Bausteine für diese grenzenlose Welt lagen haufenweise in den dicken ledergebundenen Büchern von Meyers Lexikon aus dem Jahr 1900, in denen der Naseweis mit Großmutter's Einverständnis, allerdings erst nach Waschen der Hände, auf dem Stubenboden kauern stundenlang stöbern durfte, noch ehe er die verschnörkelte Druckschrift lesen konnte. Die Bilder fremder, komisch aussehender Menschen, ganz anders oder auch gar nicht bekleidet, unbekannte Landschaften, wilde Bergmassive, Urwälder mit gefährlichen Tieren, Wüsten mit Kamelen, große Maschinen und Schiffe, so groß wie Häuser, die auf den Meeren fuhren, nahmen den unersättlichen Wunderfitz in ihren Bann. Fernrohre, mit denen man die Sterne besser sehen konnte, vielleicht ja auch den Mann im Mond, zu dem er jeweils in Vollmondnächten zaghaft Ausschau hielt, flösten

Respekt ein. Abends blätterte er fast ängstlich in Peterchens Mondfahrt. War diese Geschichte vielleicht wahr?

Der Magellan soll auch eine Straße haben, über die man von einem Meer ins andere gelangen konnte, ohne das gefährliche Kap Hoorn zu umfahren, dort, wo die bösen Winde Schiffe versenkten und wo dann die tapferen Seeleute als Helden ertranken. Ein großer Vogel, der Albatros, soll ihre Seelen in die Ewigkeit tragen. Mit dieser Abkürzung, die man Straße nannte, soll Magellan nach langem Suchen einen sicheren Weg um die ganze Welt gefunden haben. Eine Straße, die nicht aus Kies und Asphalt, sondern nur aus Wasser bestand, auf dem die Schiffe fahren konnten.

In kurzer Hose stand der kleine Junge barfuß auf dem Rheindamm, schaute zum gegenüberliegenden, mit Schilf bewachsenen, Ufer. »Ist das nun auch eine Straße?«, wunderte er sich. Das Zwei-Uhr-Dampfschiff legte an, ein paar Leute stiegen aus, zwei Wartende stiegen ein. Möwen stritten kreischend um Küchenabfälle, die der Schiffskoch über Bord geworfen hatte. Der alte Schiffsanbinder mit grauem Kittel und blauer Dienstmütze, zog den Rollsteg zurück aufs Land, hob das Tau über die Dalbe, worauf der Dampfer die Weiterreise mit einer zischenden Dampfwolke angekündigte. Der alte Mann mit der Mütze winkte dem entschwindenden Matrosen am nun geschlossenen Eingang zu. Dieser erwiderte den Gruß und beantwortete auch das bescheidene Winken des Jungen mit der rechten Hand. Sie kannten sich, wenn auch nur vom Sehen. Immer schneller drehten sich die riesigen mit oranger Farbe bemalten Schaufelräder. Das klopfende Geräusch beim Eintauchen der Blätter ins blaue Wasser war noch zu hören, obwohl das Schiff bereits hinter den Schilfspitzen der ersten Flussbiegung verschwunden war.

Beim Magellan soll es kälter sein als hier im Winter? Das überstieg die junge Vorstellung. Von Ferien im Tessin wusste er ja ganz genau, dass es im Süden, also südlich der Alpen, heiß war. Also musste es noch weiter im Süden noch heißer sein. Auch soll es dort Sterne geben, die man das Kreuz des Südens nennt, so wie im Norden den Polarstern. »Kannst du mir das Kreuz des Südens zeigen?«, fragte er seinen Vater, als sie zusammen den Polarstern orteten.

»Nein, das können wir von hier aus nicht sehen, denn es ist weit unter dem Horizont«, war die Antwort. »Aber zeigst du es mir, wenn wir das nächste Mal über den Gotthardpass in den Tessin fahren?«

»Auch von dort können wir es nicht sehen, denn nur etwas nördlich des Äquators könntest du es sehen!«

»Können wir dorthin gehen?«

»Das kannst du, wenn du erwachsen bist und etwas gelernt hast. Dann kannst du dir diesen Traum erfüllen!«

»Wenn ich Kapitän eines großen Schiffes werde, könnte ich es dann sehen?«

»Wenn das Schiff in den Süden fährt und falls du dann Kapitän bist, dann schon«, antwortete der Vater nach langer Bedenkzeit.

»Papa, ich will Kapitän werden!«, jubelte er mit jugendlicher Begeisterung.

»Dann wirst du sehr lange fort sein, du wirst uns lange nicht sehen und wir, wir werden dich vermissen, deine Mama, deine Geschwister, deine Freunde«, beschloss der Vater das Gespräch.

Der Wunsch hat ihn nie mehr in Ruhe gelassen. So war es nicht verwunderlich, dass er jede Gelegenheit, irgendwie in die Nähe oder gar auf das große Wasser zu kommen, ergriffen

hatte. Die große Gelegenheit, für längere Zeiten salzhaltige Luft zu atmen, ergab sich erst gegen Ende seiner beruflichen Tätigkeit, durch Einsätze als Projektleiter für Seemessungen und Positionierung von schwimmenden Bohranlagen und Forschungsschiffen auf den Meeren rund um die Welt. Auf den großen Wellen und an den fremden Küsten bestätigte sich die globale Zugehörigkeit im Gegensatz zu Sehnsucht nach dem Ort seiner Jugend, genannt Heimat. »War ich nicht schon mal hier? Gibt es das wiederkehrende Erdenleben? Was ist mit den Mitbewohnern jener Zeit? Würde man sie erkennen, so wie man die visuelle Umgebung erkennt, ein Teil davon wird?«

Vom heimatlichen Ufer brechen wir mit großer Gewissheit auf, sagte er sich, um früher oder später wieder dorthin zurückzukehren. Beim Abschied von einem Ort, an dem er sich auf irgendeine Art wohlgeföhlt hatte, ergriff ihn jeweils ein trauriges, oft beklemmendes Abschiedsgeföh, da er diesen Ort in absehbarer Zeit wohl nie mehr sehen werde. Blicke aus dem kleinen Fenster des steigenden Fluges auf schnell dahinschwindende Landschaften, das enteilende Lichtermeer einer Stadt oder der Blick von der Reling des auslaufenden Schiffes auf langsam verschwindende Hafenlichter, bekannte Umrisse, bis über dem offenen Horizont, wo das Meer der Sterne, die Wolken und die Wellen die Funktion der Heimat auf Zeit übernehmen.

* * *

Mengalum, eine unbewohnte Insel im Südchinesischen Meer, etwa eine Stunde Bootsreise von der Küste Nordborneos entfernt, diente den Fischern als Basis, beherbergte noch zur Zeit der Radionavigation eine Basisstation. Heute ist es auch beliebtes Ziel der FKK-Liebhaber.

In einer Bucht liegt ein Anker, von dem Historiker sagten, dass ihn ein Schiff der Flotte von Magellan 1521 verloren hätte.



Der Autor auf dem Anker auf der Mengalum-Insel.

Neuere Untersuchungen haben dann allerdings ergeben, dass es sich um einen britischen Richard-Pering-Langschafftanker aus Schmiedeeisen handelt, wie sie zwischen 1819 und 1845 hergestellt wurden. Man nimmt an, dass der Anker von einem Schiff zurückgelassen wurde, da seine Fluken abgebrochen waren. Erstmals wurde er 1854 vom Kapitän der H.M.S. Saracen im Logbuch erwähnt.

Für die Fischer von den Suluk-Inseln und für die Bajau von den Philippinen, ist der Anker eine Gedenkstätte, an der für guten Fang und sichere Heimkehr geopfert wird. Auch glauben sie daran, dass sie durch den Geist des Ankers mit Leuten in der Ferne, und mit verstorbenen Bekannten kommunizieren können.

Magellan wurde am 27. April 1521 in Mactan auf den Philippinen von aufgebrachten Einwohnern ermordet, worauf die Flotte von nur noch drei Schiffen bis nach Brunei an der Küste Nordborneos im Südchinesischen Meer fuhr. Dort wendeten sie nach kurzem Aufenthalt, um Borneo um die Nordspitze zu umfahren und durch den indonesischen Archipel die Heimreise ums Kap der Guten Hoffnung anzutreten.

Vergessen hat man Magellan in Borneo trotz der Enttäuschung wegen des Ankers nicht, denn ein Hotel in Kota Kinabalu mit allem modernen Zubehör, wie einer Marina, trägt den Namen des berühmten Besuchers. Ausflüge mit der romantischen Nordborneo-Schmalspur Eisenbahn und Touren zum Gipfel des höchsten Berges Borneos, dem 4095 Meter hohen Mount Kinabalu, gehören zum Angebot.

Das Magellan-Riff nördlich von Palawan, unsichtbar, bewacht von den drei Felsnadeln, den Tres Reyes, lauert auf Seefahrer, die Mindoro zu nahe umrunden wollen.

Ein Projekt im Süden Argentinien brachte die lang ersehnte Gelegenheit, die Magellanstraße und die Leute kennen



zu lernen. Es war kurz nach dem verlorenen Falklandkrieg, als man, wie zum Trost, eben Fußballweltmeister geworden war. Das lachende Gesicht Diego Maradonas strahlte landauf, landab neben den Plakaten »Las Malvinas son Argentinas«, dem lokalen Namen für die umstrittenen Inseln, wo es Erdöl in Massen geben soll. Das nördliche Ufer der Magellanstraße, das Ende Patagoniens, galt als Militärzone, was hieß, dass der Aufenthalt nur während Tageslicht und auch dann nur mit Spezialbewilligung erlaubt war.